

Alles ist relativ - für einen Versicherungsangestellten

Verirrung in der Doppelhelix

Alltägliches „Beziehungsdrama“ ■ Wien (apa). Nach einem sonderbaren Schlüsselerlebnis ist für den Mitarbeiter einer Wiener Versicherung von einem Tag auf den anderen nichts mehr wie es früher war. Angesichts mancher Erkenntnisse der Naturwissenschaft ist für ihn alles nur noch relativ und banal. Beziehungsprobleme scheinen vorprogrammiert.

Wie schon der bekannte deutsche Psychologe und Paartherapeut Friedrich M. Messerschmidt in seinem Standardwerk „Ich und du oder du und ich. Wie gemeinsam durchs Leben gehen?“ 1902 konstatierte, sind es durchwegs die Kleinigkeiten des Alltags, die die Gefahr in sich bergen, Beziehungen scheitern zu lassen. Und an kleinen alltäglichen Böslichkeiten gibt es auch in der Beziehung von Simon und Gabriele Llansky-Breitinschek genug. Jedenfalls bisher.

So mag es etwa der 48 jährige Angestellte einer Wiener Versicherungsgesellschaft gar nicht, wenn seine Frau die Zimmertüren in ihrer Wohnung offen lässt. „Türen sind dazu da, geschlossen zu werden“ heißt es von Llansky-Breitinschek dann oft. Und wenn er gereizt ist, kann es schon einmal vorkommen, dass sie mit dem Vorwurf konfrontiert wird, eine Allergie oder Phobie gegen Türschnallen zu haben.

Doch wenn es nach Gabriele Llansky-Breitinschek (45) geht, ist auch ihr Mann nicht frei von Fehlern. Sie kann es nämlich partout nicht ausstehen, wenn ihr Gatte nach einem Vollbad vergisst, die Badewanne auszuschwappen. Ja, sie hasst er geradezu, wenn danach noch eventuelle Rückstände des Badevorgangs wie Körperhaare, dunkle Schmutzpartikel oder gar Fettschlieren den Wannenboden schmücken.

Nach 17 Jahren Ehe haben die Llansky-Breitinscheks gelernt, auf die Vorlieben, Bedürfnisse und Eigenheiten des anderen Rücksicht zu nehmen. Und so hat auch Gabriele Llansky-Breitinschek gelernt, die Türschnallen in die Hand zu nehmen. Vergisst sie es aber „nach 17 Jahren Lehrzeit“ (O-Ton Simon L.-B.) dennoch, kann das mitunter dazu führen, dass ihr Mann wut-schnaubend und mit voller Kraft die



Seine Gattin beschuldigte ihn daraufhin, nicht das Weltall, sondern er selbst, Simon Llansky-Breitinschek, sei irre.

offen gelassene Tür demonstrativ ins Schloss wirft und sich anschließend für Stunden jeglicher Kommunikation mit seiner Frau entsagt.

Llansky-Breitinschek zeigte bis dato kein Interesse an Wissenschaft

Auch am Donnerstagabend war es wieder soweit. Simon Llansky-Breitinschek war erst vom Büro nach Hause gekommen, er war müde und leicht gereizt. Er betrat das Wohnzimmer und sah, dass keine der drei ins Wohnzimmer führenden Türen geschlossen, ja dass alle sperrangelweit offen standen. Doch zu seiner eigenen Verwunderung übermannte ihn weder Ärger noch Wut. Dies überraschte ihn zwar, eine Erklärung dafür hatte er dennoch: Es musste mit dem Artikel zusammenhängen, den er am Vortag beim Warten auf seinen Termin bei Dr. Al-Aswani, seinem Zahnarzt, in einem Magazin gelesen hatte.

Darin wurde erwähnt, dass in jeder

einzelnen Zelle des menschlichen Körpers das Genom, also der Bauplan des Körpers gespeichert sei. Llansky-Breitinschek, der bislang kein überdurchschnittliches Interesse für die Wissenschaften gezeitigt hatte und der zu seinen Hobbys nach eigenen Angaben Modellbau, Philatelie und das Lesen von historischen Biografien zählt, hatte den Artikel eher aus Langeweile gelesen. Doch während des Lesens hatte sich in seinem Inneren etwas bewegt. Es war, als hätten die Sätze in ihm einen neuen Ton getroffen und etwas zum Schwingen gebracht, in einer Frequenz, die ihm bisher unbekannt war.

Während seiner Behandlung durch den Zahnarzt gingen ihm Sätze durch den Kopf wie „Die DNA einer einzelnen menschlichen Zelle ist etwa 1,80 m lang“ oder „Eine Base auf einem DNA-Strang hat einen Informationsgehalt von 2 bit. Mit etwa 3 Milliarden Basenpaaren hätte das Genom des Menschen einen maximal möglichen Informationsgehalt von 6 Milliarden bit oder 750 MB.“

Er war mit einem Mal fasziniert und wie erschlagen von der Einsicht, dass in seinem Körper Prozesse am Laufen waren, die von ihm, seinem Willen völlig unabhängig waren, Milliarden Prozesse, die sekundlich gleichzeitig abliefen, ohne sein Wissen, über Jahrmillionen entwickelten Gesetzen folgend. Es fiel ihm wie Schuppen vor den Augen, dass in der Natur eine Intelligenz am Werk war, die ihm weit überlegen war. Es wurde ihm weiters bewusst, dass er im Grunde gar nichts wusste von sich, vom Leben und von den Vorgängen in der Natur, die ihn umgaben und die ihn bestimmten.

Wenn er sich etwa in den Finger schnitt, dachte sich der Versicherungsangestellte Simon Llansky-Breitinschek, war eine Woche später von dem Schnitt nichts mehr zu sehen, die Wunde war verheilt, ohne dass er irgendeiner Stelle in seinem Körper hätte sagen müssen, dass diese nun reagieren müsse, geschweige denn, was zu tun sei, damit die Haut wieder zusammenwächst und etwaige in die Blutbahn gelangte Keime und Erreger von den dazu vorgesehenen Zellen auf entsprechende Wiese abgetötet werden. All das wurde ihm im Laufe



weniger Stunden bewusst und verdichtete sich zu einem Gemütszustand, der ihm die Widrigkeiten des Alltags derart banal und irrelevant erscheinen ließ, dass es geradezu paradox, grotesk und wahnwitzig anmutete, sich darüber auch nur ansatzweise den Kopf zu zerbrechen oder gar, was ja allzu oft vorkam, einem Partner gegenüber negative Schwingungen auszusenden.

Liebling, denk doch nur einmal an die Unendlichkeit des Universums.

Dieser außergewöhnliche Gemütszustand Llansky-Breitinscheks verstärkte sich sogar noch, weil der Blick in sein Inneres und in die geheimen, von außen unsichtbaren Vorgänge der Natur unweigerlich dazu führte, den Blick bald auch in die entgegengesetzte Richtung zu werfen, nämlich nach außen, bzw. nach oben.

Als ihn seine Frau wenige Tage nach dem alles ändernden Zwischenfall im Wartezimmer Dr. Al-Aswanis leicht gereizt darauf ansprach, dass er wieder einmal vergessen hatte, die Badewanne auszuschwappen, entgegnete Simon Llansky-Breitinschek nach kurzem Nachdenken: „Das mag sein. Aber Liebling, denk doch nur einmal an die Unendlichkeit und das schiere Alter des Universums. Ich meine, versuche dir vorzustellen, dass sich das Weltall unaufhörlich ausdehnt, auch jetzt, in dieser Sekunde. Dass das Weltall nichtsdestotrotz aber kein Ende besitzt, weil es gekrümmt ist. Ist das nicht irre?“

Seine Gattin beschuldigte ihn daraufhin, nicht das Weltall, sondern er selbst, Simon Llansky-Breitinschek, sei irre. Und sie entgegnete weiters, dass ihr das Verhalten, das er in letzter Zeit an den Tag lege, zu denken gebe. Simon

Llansky-Breitinschek blieb jedoch ungeührt vom Unmut seiner Frau und sprach mit sanften Worten weiter auf sie ein: „Liebste, denk doch einmal daran, dass unsere Galaxie, in der wir leben - die Milchstraße - Milliarden Sonnensysteme besitzt und dass es wiederum über 100 Milliarden Galaxien in unserem Universum gibt. Und, wer weiß, vielleicht gibt es noch ganz andere Universen, von denen wir nichts wissen und gar nichts wissen können. Erscheint nicht unser ganzes Leben, erscheinen nicht alle unsere Probleme und Sorgen relativ, nämlich relativ unerheblich im Angesicht dieser Fakten?“

Wie dieser Wortwechsel zu Ende ging, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Insider wollen aber wissen, dass in der Beziehung der Llansky-Breitinscheks schon seit Tagen Eiszeit herrscht. Ein mit den Familienverhältnissen Vertrauter, der jedoch anonym bleiben möchte, gab sogar an, dass Gabriele Llansky-Breitinschek für eine Woche zu ihrer Schwester gezogen sei, in der Hoffnung, dass sich die sonderbare Phase ihres Gatten bis dahin gelegt haben könnte.

Diese Hoffnung Gabriele Llansky-Breitinscheks dürfte jedoch, wie es aussieht, nicht erfüllt werden. Von einer Quelle aus dem Arbeitsumfeld Simon Llansky-Breitinschek wurde nämlich bekannt, dass es erst diesen Montag zu einem Streit Llansky-Breitinscheks mit seinem Vorgesetzten, Dr. Wilfried Müller-Funk, gekommen sein soll, in dem Llansky-Breitinschek eine Kritik an seinem Arbeitsstil mit einem Verweis auf die „schier unglaubliche“ Tarnfähigkeit des in Madagaskar beheimateten Oranjenblütenfalters quitiert haben soll.

Von Jacqueline F. Eisenheim

Libyen-Krieg lässt Ausfuhren steigen

Leider handelt es sich bei diesem Artikel um keine Satire, sondern um eine Story des Online ORF vom 16. Juni 2011.

Die USA steigern ihre Rüstungsexporte in diesem Jahr voraussichtlich um fast 50 Prozent. Im laufenden Haushaltsjahr, das von Oktober 2010 bis September 2011 geht, rechnet Washington mit einem Exportvolumen von 46,1 Milliarden Dollar (31,8 Mrd. Euro) an Rüstungsgütern, wie die zuständige Behörde DSCA mitteilte.

1,1 Mrd. Dollar bis September

Der Bericht gibt Aufschluss über die bisherigen Kosten des Einsatzes für die USA: Diese summierten sich bis zum 3. Juni 2011 auf rund 714 Millionen Dollar (500 Mio. Euro). Bis September werde mit rund 1,1 Milliarden Dollar gerechnet. Für humanitäre Hilfe innerhalb des Einsatzes sei bisher hingegen rund eine Million Dollar ausgegeben worden.

Wie aus dem Bericht hervorgeht, wurden seit Mitte März mehr als 10.000 Luftangriffe geflogen, drei Viertel davon von NATO-Partnern der USA. 20 Schiffe, allesamt europäisch oder kanadisch, setzten das Waffenembargo gegen Libyen durch. Die USA stellten unterdessen rund 70 Prozent der geheimdienstlichen Kapazität und den größten Teil bei der Betankung der eingesetzten Kampfflugzeuge bereit.

Gehen NATO die Ressourcen aus?

Der französische NATO-General Stephane Abrial äußerte Bedenken, wie lange das Bündnis noch Ziele in Libyen bombardieren kann. Alle verfügbaren Mittel würden eingesetzt, sagte er. Sollte der Einsatz aber länger dauern, werde die Frage der Ressourcen bedenklich. Die NATO bombardiert seit Monaten Ziele in Libyen, um nach eigener Darstellung die Bevölkerung zu schützen.

Weltgrößter Waffenexporteur

Die USA sind die größten Waffenexporteure weltweit, gefolgt von Russland, Deutschland, Frankreich und Großbritannien, wie Daten aus dem Jahr 2009 zeigen. Zu den fünf Hauptabnehmerländern von Rüstungsgütern zählten in diesem Jahr demnach Indien, Singapur, Malaysia, Griechenland und Südkorea.